download unter www.biologiezentrum.at

entstelltes Thier mit I. Preise prämiiren? Wir sehen, die Schönheitsfehler führen uns irre. Und auffallend, so einig man in der Beurtheilung vorhin genannter Fehler ist, so einig ist man auch in der Nachsicht mit wirklichen Rassefehlern, trotzdem diese wohl immer eine wirkliche Disqualification sind, jene dagegen nur eine temporäre oft nur ganz kurze Zeit währende Entwerthung involviren. Wollten wir von wirklichen Fehlern vorhin genannter Art absehen, so kann schon durch Krankheit das Thier in einen augenblicklichen Zustand gelangen, in welchem es trotz seiner Güte der Auszeichnung verlustig geht. Wer wollte z. B. Thiere, die mit hängenden Flügeln und aufgebauschtem Gefieder, oder mit geschwollenen Augen oder sonst entstellt und verunziert in den Käfigen hocken, hohe Preise zuerkennen? Der augenblickliche Zustand, in welchem die Thiere sich bei der Beurtheilung befinden, ist massgebend für die Prämiirung. Alle die hier angeführten Fehler und Mängel sind meist nur temporär, oft ganz geringfügiger Art, und doch fallen sie bei der Beurtheilung so schwer in die Wagschale und hintertreiben die Anerkennung und Auszeichnung und mit Recht. Was fordert nun die Consequenz bei den wirklichen Rassefehlern? Und wie urtheilt man? Da möchte man so gerne durch die Finger sehen, da fällt man über den Preisrichter her, dass er Kleinigkeiten so hoch anschlägt. Wir würden uns selbst als feige vorkommen, wollten wir nicht auch Fehler dieser letzten Art namhaft machen und uns darüber aussprechen. Wir sind überzeugt, dass wir hier auf Widerspruch stossen, ob wir Recht haben, darüber mag der freundliche Leser selbst urtheilen.

Weisse Federn in den Hauben der Crève coeur werden als Schönheitsfehler bezeichnet. Nach unserer Meinung ist's ein Rassefehler, weil er an die Rasse gebunden ist. Damit soll noch keineswegs behauptet werden, dass dieser Fehler von der Prämiirung ausschliesse. Das hängt eben von dem Umfange ab. Aber da müssen wir den Gegner unserer Ansicht fragen: „Kann dieser Schönheitsfehler nicht zum Rassefehler werden?“ Wo liegt etwa die Grenze? Wie viel weisse Federn dürfen geduldet werden? Sollten etwa ein Dutzend weisser Federn noch Schönheitsfehler, zwei Dutzend dagegen Rassefehler sein? Und wenn's denn ein Schönheitsfehler bleiben soll, was ist denn wichtiger, zwei Dutzend weisser Federn in der Haube, oder etwa durch Beissen ganz verstümmelter Kamm oder verlorene Kehllappen, oder ein verstümmelter Fuss? Bei letzten Fehlern übt man gern scharfes Gericht, bei ersterem will man mildere Umstände eintreten lassen, da ist das Alter Schuld.

Das scheint uns inconsequent gehandelt. Freilich wissen wir gar zu gut, das die Crève coeur mit zunehmenden Alter die weissen Haubenfedern bekommen. Aber diesem Mangel muss entgegen gearbeitet werden. Und ist dieser Fehler nicht wieder um so schwerwiegender, je früher er sich einstellt? Erscheinen die weissen Federn schon mit dem zweiten oder gar mit dem ersten Jahre, so ist das offenbar ein Zeichen grosser Disqualification. Ein solches Thier hat nicht einmal viel Zuchtwerth, geschweige, dass es Paradethier ist. Und da der Preisrichter besonders den Hennen das Alter nicht so genau und mit Gewissheit ansehen kann, kommt er in die Lage, den Grad des Fehlers in betreff der Zeit also auch den Werth des Thieres nicht gehörig bestimmen zu können. Stellt sich bei den Thieren genannter Rasse mit dem Alter dieser Fehler ein, dann lasse man sie zu der Zeit von der Ausstellung fort und führe jüngere vor, die diesen Fehler noch nicht haben. Aehnlich ist es auch bei anderen Racen. Bei allen Haubenhühnern halten wir die Haube für eines der wesentlichsten Rassemerkmale; diesem Umstande muss Rechnung getragen werden. Verliert dieses Rassemerkmal seine Schönheit, wenn auch mit dem Alter, so erlischt damit auch das Anrecht auf hohe Auszeichnung, und zwar umsomehr, je bedeutender der Fehler ist.

Aehnlich wie mit den Hauben der Crève coeur ist es mit den Ohrscheiben der La flêches. Es ist gar nicht schwer, La flêches mit weissen Ohrscheiben zu züchten, aber sehr schwer ist es, diese Ohrscheiben rein weiss zu erhalten. Mit dem Alter werden sie von rothen Fäden und Flecken durchzogen. Das soll nun wieder ein Schönheitsfehler sein, und man verlangt, dass der Preisrichter da wieder ein Auge zudrücke. Und es gibt in der That Preisrichter, die es in diesem Puncte gar nicht genau nehmen. Wir sahen La flêche-Hähne mit fast ganz rothen Ohrscheiben mit hohen Preisen prämiirt. Denken wir uns einen Stamm Crève coeur in guter Qualität aber mit sehr schimmeligen Hauben und daneben einen zweiten Stamm von bester Güte, rein schwarzer Vollhaube, aber die Hennen arg zertreten. Desgleichen einen Stamm La flêches bester Güte, aber mit stark gerötheten Ohrscheiben und ihm zur Seite einen weiteren Stamm von gleicher Qualität, aber rein weissen Ohrscheiben, dagegen zertretenen Rücken und nacktem Kopfe.

Was werden die Preisrichter thun? In den meisten Fällen werden sie die ersten Stämme den letzteren vorziehen, während diese doch nur einen für kurze Zeit entstellenden Schönheitsfehler haben und dazu noch den Beweis liefern, dass sie zur Zucht gebraucht worden, jene dagegen einen bleibenden Rassefehler und sehr wahrscheinlich zu Aussellungszwecken reserviert wurden. Das scheint uns ungleiches Mass zu sein. Nach unserer Meinung ist für alle vier Stämme das Anrecht auf eine hohe Auszeichnung erloschen, für die ersten Stämme auf immer, für die beiden anderen ruht es bis zu neuer Befiederung. (Fortsetzung folgt.)

Ernährungsmittel für Küken und Vögel.

Vortrag, gehalten in der Acclimatisations-Gesellschaft in Paris von **M. Voitellier.**

Ich habe die Ehre, der Societät ein neues Product zur Ernährung der Küken aller Hühner-Racen, der Perlhühner, Fasanen und anderer ähnlicher Vögel zu unterbreiten, welchem ich den Namen „aliment complet“ „vollkommene Nahrung“ gegeben habe. Hinzufüge ich eine Probe des „sang de boeuf pur“, das so zubereitet ist, dass es sich auf lange

download unter www.biologiezentrum.at

Zeit ohne irgend eine Veränderung erhalten und in einer reinlichen und appetitlichen Form mit der Nahrung aller Vögel und aller Thiere leicht verbinden kann.

Ich bin, vor allem, zu mindestens der tausendste Erfinder oder Fabrikant von dergleichen Producten. Ueberall und in allen Ländern der Welt findet man unter verschiedenen Formen besondere Ernährungsmittel, anregende, tonische, stärkende Pulver, stickstoffhaltige, kalkhaltige und andere Präparate etc. etc. Die vollständige Aufzählung würde einen Band füllen. Da es indess bis auf den heutigen Tag keinem Producte gelungen ist, genug unstreitige Vorzüge in sich zu vereinigen, um allgemein angenommen zu werden, ist es erlaubt, weiterhin zu forschen, in der Hoffnung, dass es gelingen werde, die Schwierigkeit der Lösung dieser trotz ihres so einfachen Aussehens doch so complicirten Frage der Ernährung der Küken und Vögel zu beheben oder wenigstens zu verringern

Es musste ein vollkommenes Ernährungsmittel zusammengestellt werden, das in derselben Form alle zur Ernährung, Entwicklung, zum Wachsthume des Kükens nöthigen Stoffe vereiniget. Da die Hühnervögel Omnivoren sind, bedurfte es eines Nahrungsmittels, das gleichzeitig sozusagen Brot, Fleisch und Gemüse enthält, so dass es den verschiedenen Gelüsten des Vogels und den vielfachen Bedürfnissen seines Magens Genüge leistet.

Im freien Zustande lebt das Küken, wie der junge Fasan, das junge Perlhuhn, von kleinen Körnern, Insecten, Grashalmen; weder auf den Feldern, noch in den Holzungen findet es jemals einen Brei, dieser gewöhnlichen Kost, unter deren Einfluss wenigstens zwei Drittel der Küken, die ausgebrütet werden, zu Grunde gehen. Es ist wirklich erstaunlich zu sehen, mit welcher Verschiedenheit, vom hygienischen Gesichtspuncte aus, man Hühnchen und Fasane behandelt, die doch beide Gallinaceen von fast ähnlicher Ordnung sind. Niemandem würde es einfallen, junge Fasane ausschliesslich mit Brei zu füttern; übrigens würden sie gegen diese unvernünftige Massregel Protest erheben und sich schleunig in eine andere, bessere Welt begeben. Man gibt ihnen reichlich die stickstoffhaltige Nahrung in Gestalt von Ameisenlarven, getrocknetem Blute, gekochter Leber etc.; Erfrischungen in Gestalt von Salaten, Kohlarten, gehackten Brennnesseln; das feste Element liefert das zerkrümelte Brot, der gekochte Reis, das Maismehl, die Hirse etc. Warum will man, wenn man es mit einem kleinen Wesen von derselben Familie zu thun hat, das, ganz so schwach, den gleichen Magen und die gleiche Leibesbeschaffenheit besitzt, an Stelle dieser trockenen und substantiellen Nahrung die schwächende Kost des Breies setzen? Es geschieht das ein wenig aus Sparsamkeit, viel aus Gewohnheit. Inbetreff der Ersparniss ist der Irrthum ein grober. Mehr werth ist es doch, das Zweifache, ja das Dreifache auszugeben und alle Küken gross zu bringen, als sie in 14 Tagen, drei Wochen und selbst einem Monate zu Grunde gehen zu lassen, nachdem die Mühe und das Futter nutzlos aufgewendet wurden.

Man könnte einwenden, um meine Behauptung zu widerlegen, dass fast überall in Gegenden, wo gezüchtet wird, die Küken einzig mit Brei von Gerstenmehl erhalten werden. Das ist möglich, aber man hat noch niemals die Statistik der Todesfälle bis zu dem Alter von zwei Monaten aufgestellt, und man kennt nicht deren Zahl; ferner wird vollkommen zugegeben und von allen anerkannt, dass man Küken mit Erfolg nur dann aufziehen kann, wenn man ihnen die Freiheit lässt, damit sie auf den Feldern die zu ihrer Entwicklung nöthigen Insecten und pflanzlichen Stoffe finden. In diesem Falle repräsentirt der Brei das Brot; die kleine Zucht übernimmt es selbst, sich das Fleisch und das Gemüse zu verschaffen, und, wie die Kinder, ist sie danach sicherlich lüsterner als nach dem Brote. Wenn man übrigens von welcher Pächterin immer, die gewöhnt ist, jedes Jahr mehrere Hunderte von Hühnchen aufzuziehen, verlangte, deren doch nur fünfzig bis zu vier Monaten aufbringen zu wollen, innerhalb eines ausgedehnten Gebäudes, ohne sie jemals auf den Rasen laufen zu lassen, sie würde sich ausser Stande erklären. Das ist der beste Beweis dafür, dass die gewöhnlich gegebene Nahrung für sich allein genommen zur Entwicklung des Kükens nicht hinreichend ist und dass dieses letztere nicht leben kann, ohne verschiedene Würzstoffe, die es zu finden weiss, wenn man ihm die Mittel hiezu durch die Freiheit erleichtert, d. h. indem man es fast zu dem Naturzustande zurückführt.

Nach diesen allgemeinen, aus einem langen Studium der Zucht in allen Gegenden und aus einer Praxis von zwanzig Jahren geschöpften Beobachtungen habe ich ein rationelles Ernährungsmittel*) zusammengestellt, das zutreffend mit „aliment complet“ bezeichnet ist, da es alle für den Unterhalt und die Entwicklung der Gallinaceen nothwendigen Bestandtheile enthält. Das Blut bildet seine Grundlage, aber dasselbe ist derart zugerichtet, dass es weder eine Spur von Farbe, noch den eigenthümlichen Geschmack zurücklässt, und trotzdem die Gesammtheit seiner wirksamen Grundstoffe enthält, deren keiner sich hat verflüchtigen können. Dieses eigenthümliche Präparat macht auch die Nahrung leicht verdaulich und assimilationsfähig, ein Hauptpunct für die jungen Fasane, die jungen Perlhühner und andere zarte Küken. Es erhält sich unbeschränkt lange, weil es in verlötheten Büchsen aus Weissblech verschlossen ist und ohne irgend welch' mögliche Veränderung alle Temperaturschwankungen erleiden kann.

Dem Aussehen nach ähnelt das „aliment complet“, dessen Geruch der des frischen Brotes ist, ein wenig einem sehr dichten Lebkuchen. Man kann es in der Büchse in Scheibchen schneiden, und es soll zerbröckelt oder vielmehr klein gehackt werden, damit es den Küken vorgewerfen werden könne; auch die geöffnete Schachtel kann sich sehr lange ohne Nachtheil erhalten.

Es gibt gewisse, wohl sehr gesunde Misch-

*) Um gefällige Mittheilung von Versuchen mit diesem neuen Futtermittel, welches vom Berichterstatter M. Voitellier in Mantes, S. O. Frankreich, zu beziehen ist, ersucht die Redaction.

download unter www.biologiezentrum.at

ungen, welche jedoch so wenig appetitlich sind, dass die Küken sie nicht verkosten wollen, und dass man sie, damit selbe gefressen werden, mit Brotkrume, Gersten-, oder Maismehl vermengen muss; das ist bei dem „aliment complet“ nicht der Fall, wegen dessen die Küken das angenehmste Futter verlassen und von dem sie nie satt zu werden scheinen. Es ist überflüssig, zu sagen, dass auch das erwachsene Geflügel sich danach ganz ebenso lüstern zeigt; die Hunde selbst, wenn sie ein Stück davon gekostet haben, wenden alle ihre Verführungskünste an, um davon ein Zweites zu bekommen. Sie würden sicherlich ähnliche Demonstrationen um ein Stück rohen Fleisches nicht vollführen.

Ich habe eben jetzt circa hundert Hühnchen von einem Monate, die mir so entwickelt scheinen, wie dies für ihr Alter möglich ist, und welche seit ihrem Auskriechen nichts anderes gefressen haben

Was den Kostenpreis dieses Productes betrifft, so ist dies eine Frage von untergeordneter Bedeutung, nachdem festgestellt ist, dass ein grösseres Verhältniss von jungen Zuchtthieren und kräftigere Exemplare als vor dem erzielt worden; jedenfalls wird er noch hinter dem der Ameiseneier oder dem der verschiedenen gewöhnlich angewandten Pulver zurückbleiben, besonders, wenn diese in grösseren Mengen gebraucht werden. Es ist nicht nur billiger, sondern es ist auch so dicht und so substantiell, dass es leicht zweimal mehr Gewinn abwirft, als irgend welch' anderes Nahrungsmittel.

Ich übergehe jetzt zum „sang de boeuf pur“. Jedermann ist einig über den nährenden und kräftigenden Werth des Blutes, und ich brauche die Aufmerksamkeit der Züchter nicht auf die Dienste zu lenken, welche das reine Blut in einer leicht anwendbaren Form für den Unterhalt der Thiere aller Gattungen, Vierfüssler, Hühnervögel, ja sogar der Fische leisten könnte.

Man hat bis jetzt alles versucht, um das Blut sich nützlich zu machen. Rein und im frischen Zustande ist seine Anwendung unmöglich, es widersteht den meisten Thieren. In siedendem Wasser gekocht ist es annehmbar, aber es muss sofort verwendet werden, sonst würde es nach kurzer Zeit verderben.

Die beste Gebrauchsweise die man gefunden hat, ist das Trocknen im Ofen, aber das auf diese Weise mit vieler Mühe nach einer verwickelten und kostspieligen Manipulation erhaltene Product hat vom Blute nur mehr den Namen und den unangenehmen Geruch; fast alle wesentlichen Grundstoffe haben sich unter der Einwirkung der heissen Luft verändert oder sind verdampft. Diese Blutreste sind so wenig appetitlich, dass die Thiere sie nur mit irgend einem Futter vermengt nehmen und sich regelmässig sträuben, sie rein zu verzehren.

Man kann sagen, dass bis heutzutage das Blut der Schlachthäuser, das wegen seines thatsächlichen Werthes mehr gesucht sein sollte, als das Fleisch, nahezu ganz verloren geht. Paris allein consumirt ungefähr tausend Ochsen täglich. Nun gibt ein Ochse durchschnittlich 20 Liter Blut. Man kann demnach den ungeheuren Verlust beurtheilen, der täglich infolge der Nichtverwendung eines Agens verursacht wird, das die Grundlage der Ernährung für viele unsere Thiere sein sollte.

Das inbetreff der Nutzbarmachung des Blutes zu lösende Problem lag so: es in eine feste Materie umzuwandeln, die seine färbende Kraft nicht vollständig verloren hat, ein angenehmes Aussehen und einen frischen und appetiterregenden Geruch bietet, die sich endlich unbestimmt lange unter beliebigen atmosphärischen Bedingungen erhalten kann; alles das, ohne irgend einen der Grundstoffe verloren zu haben, die in dem Augenblicke des Ablassens des Blutes selbst seinen Nährreichthum ausmachten.

Ich glaube die Lösung dieses Problemes in dem Präparate gefunden zu haben, von dem ich der Societät soeben eine Probe unterbreitet habe. Dieses ganz frisch in eine verlöthete Büchse eingeschlossene Blut hat weder durch Verdampfung, noch durch Transformation einen seiner ursprünglichen Grundstoffe verlieren können. Sein Aussehen, das dem einer mit Chocolade gut versetzten Crême gleicht, erregt den Appetit, so reinlich und völlig wohlriechend ist sein Anschnitt. Die ganz eigenthümliche Art, auf welche dieses Präparat bereitet ist, erleichtert die Anwendung desselben in allen möglichen Fällen der Ernährung von Thieren, sei es, dass man es rein als tonisches und kräftig wirkendes Stärkungsmittel anwenden, sei es, dass man es der Suppe der Hunde, dem Brei der Hühner oder jungen Fasane beimengen, oder den jungen Fischen in den Zuchtfischteichen vorwerfen will. Alle Thiere ohne Ausnahme zeigen sich danach lüstern bis zum Excesse. Ich habe davon ein Pferd fressen lassen, das von dieser neuen Haferart sehr befriedigt schien.

Der Preis ist nicht höher, als der des getrockneten Blutes, und der reelle Werth des Productes ist gewiss der doppelte. Durch grosse Quantitäten könnte dieser Preis in beträchtlichem Masse sich verringern.

(Bulletin de la Société d' Acclimatation de France.)

Notizen.

Frühes Eintreffen der Pirole. (Briefliche Mittheilung.) Herr Guido von Bikkessy, Ung.-Altenburg theilt uns mit, dass in dortiger Gegend heuer die Pirole auffallend zeitlich eingetroffen sind; während selbe sonst Ende April ihren Einzug hielten, beobachtete Herr von Bikkessy in diesem Jahre das erste Exemplar bereits am 18. April. Von diesem Tage an hörte und sah genannter Herr immer mehr Pirole.

Die Herbst-Geflügelschau auf der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien.

Die Herbst-Geflügelschau findet in den Tagen vom 27. September bis 2. October in den Veranden vor dem Westportale der Rotunde, woselbst auch die grossartige Frühjahrs-Ausstellung abgehalten wurde, statt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Voltellier M.

Artikel/Article: Ernährungsmittel für Küken und Vögel. 181-183